

Gelesen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **14 (1988)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alice Walker:

FREU DICH NICHT ZU FRÜH

14 radikale Geschichten, Frauenbuchverlag München 1987. 233 S. Fr. 27.50

mau. Sehr geschickt, sehr ehrlich, sensibel, leidenschaftlich, spannend, atemlos erzählt Alice Walker ihre „radikalen Geschichten“. Die Verfasserin der „Farbe Lila“ schreibt gegen den Rassismus und gegen Machismus, vor allem aber hat sie Geschichten zu erzählen, und dazu hat sie noch schwarzen amerikanischen Humor. Ein Lesevergnügen. Ich denke, wir werden diese Geschichten auch in dreissig Jahren noch lesen.

Helga Kotthoff (Hg.)
DAS GELÄCHTER DER GESCHLECHTER
Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern
 Fischer Taschenbuch

cf. Gibt es einen geschlechtsspezifischen Humor? Blöde Frage, natürlich gibt es das, und die meisten haben das sicher auch schon am eigenen Leib erfahren.

Im vorliegenden Band sind rund 10 Aufsätze versammelt, die den Gründen und Auswirkungen der unterschiedlichen Lust am Lachen nachgehen. Da findet sich viel soziologische Strich-Zählerei („Auf die leitenden Psychiater entfielen also durchschnittlich 7,5 Witze, ..., auf die anderen Mitarbeiterinnen 0,7 Witze.“ – der unfreiwillige Humor in wissenschaftlichen Texten wäre auch mal eine Untersuchung wert!), aber auch tiefere Analyse und Zusammenhänge. Was beispielsweise Humor mit Machtausübung zu tun hat und warum Frauen sehr viel mehr über sich selbst lachen (können) als Männer. Gleichzeitig aber auch, wieviel dieses Über-sich-selbst-lachen-können mit der Aufrechterhaltung der bestehenden Ungleichheiten zu tun hat.

Herrad Schenk

FREIE LIEBE – WILDE EHE

Über die allmähliche Auflösung der Ehe durch die Liebe
 C.H. Beck, München 1987, 273 S.

r.l. In Rückblicken auf die Geschichte der Ehe und der stets neben ihr existierenden freien Liebesbeziehungen macht die Autorin deutlich, dass diese Aushöhlung der Institution Ehe nicht Symptom eines plötzlichen Sittenverfalls ist, sondern das Resultat einer langen Entwicklung, die einsetzte, als die Liebe zum Kriterium der Partnerwahl wurde: Die Ausbreitung der „wilden Ehen“ ist nichts anderes als die letzte Konsequenz des Ideals der Liebeshe.

Zusammenfassung der Untersuchung

Die „Untersuchung der im Kanton St. Gallen Anwendung findenden Lesebücher vom 3. bis zum 6. Schuljahr“ befasst sich zuerst mit dem „Interkantonalen Lesebuch für das dritte Schuljahr“ (Band 1 und 2, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1983 und 1984). Zur Hauptsache untersucht sie die vom Kantonalen Lehrmittelverlag St. Gallen herausgegebenen Lesebücher für die 4. (1972) und 5. Klasse (1975) sowie das Lesebuch für die 6. Klasse (Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1980); in sechs Tabellen aufgelistet werden die Anzahl der

- Textverfasser/innen;
- in den Texten erwähnten weiblichen und männlichen Personen;
- weiblichen und männlichen Hauptrollen;
- verschiedene Frauen- und Männerberufe;
- berufstätige Mütter;
- Personenabbildungen im ganzen Buch.

Wir drucken hier die abschliessende Zusammenfassung ab, die sich praktisch auf die Lesebücher vom 4. bis 6. Schuljahr beschränkt.

Zu den Lesebüchern der 4., 5. und 6. Klasse ist zu sagen, dass Frauen und Mädchen krass untervertreten sind. Wenn sie in Erscheinung treten, so praktisch immer in Bezug auf eine männliche Person (Mutter von, Frau von, Tochter von). Sie sind fast ausschliesslich im Haus anzutreffen. Kommen sie ausserhalb des Hauses vor, so vorwiegend bei der Verrichtung einer hausfraulichen Tätigkeit, z.B. beim Einkaufen. Meistens werden sie aber nur nebenbei erwähnt. Wenn Frauen oder Mädchen näher beschrieben sind, so sind sie grösstenteils passiv, ängstlich, neidisch oder folgsam. Mutige, aktive oder unangepasste Mädchen oder Frauen sind kaum anzutreffen.

Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass die Anzahl der erwähnten Frauen und Mädchen in den Lesebüchern der höheren Klassen abnimmt. Wenn im Lesebuch für das 4. Schuljahr noch 2 mal so viele männliche wie weibliche Personen vorkommen, so sind es im 5. Schuljahr bereits 3 mal so viele und im 6. Schuljahr sogar 4 mal so viele männliche wie weibliche Personen!

Die Erlebniswelt der Frauen wird den älteren Kindern in zunehmendem Masse vorenthalten. Nehmen die kleineren Kinder die Frauen wenigstens noch als Bezugspersonen wahr, so ver-

Die Werkstatt Frauensprache

in St. Gallen ist eine Gruppierung von ca. 12 Frauen, die sich in ihren Sitzungen mit aktuellen Frauenthemen auseinandersetzen. Der detaillierte Untersuchungsbericht kann gegen einen Unkostenbeitrag von Fr. 8.— bezogen werden bei: Jolanda Spirig-Zünd, Birkenstrasse 5, 9443 Widnau.

schwinden sie bei den grösseren Kindern fast ganz aus den Lesebüchern. Auch moderne Autoren, wie Peter Bichsel, Heinrich Böll, Walter Matthias Diggelmann oder Siegfried Lenz, bieten keine Gewähr für geschlechtsspezifisch ausgewogene Texte.

Wo sind die vielen Frauen und Mütter, die einen anspruchsvollen und interessanten Beruf ausüben? Wo finden wir die vielen Ein-Eltern-Familien (jede 3. Ehe wird heute geschieden)? Wo gibt es Männer oder Buben, die sich im Haushalt betätigen? Wo kommen die geschickten, mutigen oder auch unangepassten Mädchen vor?

Unsere Lesebücher zwingen die Schülerinnen, sich mit männlichen Darstellern zu identifizieren, wenn sie sich nicht mit klischeehaften, einseitigen Frauen- oder Mütterrollen zufrieden geben wollen.

Mädchen erhalten durch unsere Lesebücher den Eindruck, dass sie weniger wichtig sind als Buben und dass die weibliche Erlebniswelt im „richtigen Leben“ nicht zählt. Ein solcher Eindruck kann sich auf den Lerneifer der Schülerinnen nur negativ auswirken.

Die vorliegende Untersuchung zeigt klar, dass die im Kanton St. Gallen angewandten Lesebücher für das 4., 5. und 6. Schuljahr in keiner Weise den Forderungen nach Gleichbehandlung der Geschlechter gemäss Bundesverfassung entsprechen.

Tabelle 2: Anzahl der in Texten erwähnten weiblichen und männlichen Personen

